



Gesellschaft der Weltall-Philatelisten

"Vom Weltall in den Briefkasten"

Das 2014 fängt ja gut an. Sonne pur und ein Fotograf und Reporter vom Zürcher Oberländer (Zeitung) wollen einmal etwas mehr wissen über was in dieser Sache so alles abgeht. Sicherlich ist die Astro-Philatelie nicht jedermann Sache. Aber einen Blick ins Universum war / ist ja immer sehr interessant und wer hat schon eine Ahnung von der ISS. Und das dort erst noch Menschen leben. Toll ist es dort oben, hab ich schon gehört. 16 x "Feierabend". Denn die ISS braucht gerade nur 11/2Stunden für einen "Tag". Kehrseite; 16 x "Tagwach". Aber Spass bei Seite. Es ist interessant wenn man sich mit solchen Anschauungen auseinandersetzt und erst noch die "Brief-Post" mit einbezieht. Wenn der Brief zur ISS oder zum eigenen Briefkasten den Weg findet, ist das Herz des Senders / Empfänger...

Wem es zu schnell war. So meldet Euch bei uns. Wir können uns dann einmal sehen an einem Monatshock oder sonst unter dem Himmelszelt. Denn man sieht keine Grenzen. Jedenfalls nicht die, die der Mensch gemacht hat.



Seit der Apollo Mission ist dieses Bild / Foto nicht mehr wegzudenken.



Ersttags-Ausgabe der USA Briefmarke. Stempel Houston / TX / 5.5.1969

Vom Weltall in den Briefkasten

VOLKETSCHWIL. Dass es Briefmarkensammler gibt, ist bekannt – aber Briefe von Weltraumflügen? Ernst Leu, der Präsident der Schweizer Astrophilatelisten, stellt das unkonventionelle Hobby vor.

JAN LÜTHI

Was hat die Raumfahrt mit der Post zu tun? Auf den ersten Blick nicht viel, und doch gibt es über den Globus verteilt Astrophilatelisten, Briefmarkensammler mit einer Affinität für das Weltall. In der Schweiz hat die Gesellschaft der Weltallphilatelisten 45 Mitglieder, ihr Präsident heisst Ernst Leu. Wie kam es, dass er sich diesem aussergewöhnlichen Hobby widmet?

Ein Brief ist Erinnerung

Der Hegnauer ist viel gereist in zahlreiche Länder dieser Welt; anstatt ein Reisetagebuch zu schreiben, schickte er täglich eine Postkarte nach Hause. «Mit dem Brief hat man ein persönliches Zeugnis der Reise und der Erlebnisse, das man zu Hause aufbewahrt. Neben dem Text gibt es darauf auch das Motiv und die Briefmarke aus dem fremden Land als Erinnerungen zu entdecken», erklärt er. Jetzt, als Weltraumphilatelist, mache er im Grunde genommen das Gleiche. Das Ziel ist nämlich, Ereignisse der Weltraumforschung mit einem Brief zu dokumentieren. Dazu wird der Brief beispielsweise am Tag eines Raketenstarts im Postbüro des Kontrollzentrums abgestempelt und ist oft mit einem Motiv der Weltallmission bedruckt sowie mit passenden Briefmarken versehen. Dann wird der Brief an den Sammler gesandt.

Leu kombiniert seine Faszination für das Weltall und dessen Erforschung mit der Passion des Sammlers. Angesteckt hat er sich 1999, als der Schweizer Astronaut Claude Nicollier seine letzte Mission im Weltall absolvierte. Fasziniert von diesem Ereignis, trat er im Jahr darauf den Weltallphilatelisten bei, deren Präsident er 2010 wurde.

Die Astrophilatelie ist ein Weg, sich dem faszinösen Weltall anzunähern und dieses Interesse konkret durch das Sammeln von Memorabilien auszuleben. Stolz hält Leu einige Briefe von der jüngsten Mondlandemission der Chinesen in den Händen. Die linke Seite der Briefe ist jeweils bedruckt mit bunten Abbildungen des Mondes, der Rakete oder des Roboters, der den Mond erkundet. Die Briefe wurden am Tag des Ereignisses vom Kontrollzentrum abgestempelt, verschickt und er-

reichten wenige Tage später den Briefkasten von Ernst Leu in Hegnau.

«Unser Hobby beginnt mit einem Brief, doch dahinter stecken eine Mission, ein Land und zahlreiche Menschen, die dafür gearbeitet haben. Es endet im Briefkasten derjenigen, die sich dafür interessieren. Dabei geht es um die Faszination Mensch und Technik.» Leu hat Kontrollzentren in den USA und Moskau besucht und unterhält auch persönliche Beziehungen zu Astronauten und Kosmonauten, allen voran mit Claude Nicollier. Diese Verbindungen helfen ihm nicht nur dabei, an solche Briefe einer Weltallmission zu kommen, Leu organisiert für die Vereinsmitglieder auch immer wieder Treffen, bei denen sie mehr über die Menschen im Weltall erfahren können, wie beispielsweise mit der Autorin der Biografie über Juri Gagarin.

Es gibt auch exotische Sammelgegenstände, auf die Astrophilatelisten besonders stolz sind: Allen voran sind hier die Mondbriefe zu nennen, welche von den Astronauten in der Rakete auf den Mond und zurück mitgenommen wurden. Dieses Papier hat schon Mondvakuum geschnuppert. Aber auch auf anderen Missionen wurden Briefe ins All befördert und manchmal auch dort abgestempelt. Die Astronauten und die Weltraumgesellschaften konnten somit ihr Einkommen aufbessern.

Postamt in der Erdumlaufbahn

Während die Mondbriefe der amerikanischen «Apollo»-Mission teilweise unbewilligt mitflogen und wegen ihres Verkaufs für einen Skandal sorgten, vollbrachten die russischen Kosmonauten die erste Postzustellung im Weltall und standen besonders in ihren Raumstationen in Briefkontakt mit der Erde. Auf der internationalen Raumstation, die noch heute um den Globus kreist, gibt es sogar ein eigenes russisches Postamt. In späteren Missionen flogen aber auch die Amerikaner zahlreiche Briefe offiziell ins Weltall, um sie später zu verkaufen. Es erstaunt nicht, dass gewisse dieser Raritäten bei Sammlern heute Preise im fünfstelligen Bereich erzielen.

Die Astrophilatelie muss aber kein teures Hobby sein: «Für einen Brief vom chinesischen Kontrollzentrum reichen wenige Franken», betont Leu. Das Hobby dreht sich ja auch nicht ums Geld, die Faszination liegt im Weltall: «Von dort hat man einen anderen Blick auf die Erde, man sieht keine Grenzen, keine Sprachschwierigkeiten, kein schlechtes Wetter. Ein Zeugnis aus dem All lässt einen daran teilhaben, auch wenn die Realität mit den Füßen auf der Erde eine harte ist.»



Ernst Leu ist Präsident der Astrophilatelisten und hat einen besonderen Draht zum Weltall und zum Mond. Bild: Nicolas Zonvi

Erinnerungen an Bademeister

USTER. Die Seebadi in Niederuster ist nicht mehr wegzudenken. Wie es dazu kam und wer die ersten Bademeister waren, steht im kürzlich erschienenen Neujahrsblatt der Turicumgesellschaft.

CHRISTIAN BRÜTSCH

Die Turicumgesellschaft lädt jedes Jahr zum Neujahrsapéro nach Niederuster. Neben dem Läuten des Turmglöckleins wird jeweils ein Neujahrsblatt vorgestellt, das sich um die Aufarbeitung der Geschichte Niederusters dreht.

In der aktuellen Ausgabe geht Autor Peter Surbeck auf die Anfänge der Seebadi ein.

Gebaut wurde die Badi 1934 als Notstandsarbeit während der Weltwirtschaftskrise. 55 Arbeitslose erstellten die dreiseitige Badi zu einem Preis von

Fr. 14075.90. Es wurden zwei Stege gebaut, und mit einem schwimmenden Balken wurde das Nichtschwimmerbassin abgetrennt. Ähnliche Anlagen wie etwa die Frauenbadi in der Limmat wurden zu dieser Zeit gebaut.

Respektsperson Flückiger

Aber das sind nur die technischen Daten der ersten Ustermer Seebadi, die später noch die zwei Becken erhielt. Der Autor erinnert sich zusammen mit einem Sekundarlehrerkollegen an die «typischen Geräusche» der Jugendzeit. Eines war gemäss Surbeck das

Geräusch von Kindern einer Schulklasse, die gemeinsam auf den Holzsteg hinausrannten und ins Wasser sprangen.

Ebenfalls gut mag er sich an «Flückiger» erinnern. Julius «Jules» Jakob Flückiger war zwischen 1940 und 1950 Bademeister in Niederuster und wird im Neujahrsblatt als Respektsperson beschrieben. Weiter war Flückiger als Chef des Seerettungsdiensts im Einsatz und amtierte als Kammerjäger – oder Desinfektor, wie es damals hiess.

Die Badi war ein Familienbetrieb. Die Frau Flückigers sass an der Kasse, und Sohn Bruno war für die Reinigungsarbeiten zuständig. Letzterer gehörte somit zu der Kategorie Jugendlicher, welcher die Badi aus arbeitstechnischen Gründen nicht geniessen

konnte. Gleich wie die Bauernkinder, die auf dem Hof helfen mussten.

Bronzeplatte für Otto Sieber

Die zweite Persönlichkeit ist gar auf einer Bronzeplatte in der Badi verewigt. Es handelt sich um Otto Sieber, der für sein Zeitungslesen während des Rückenschwimmens bekannt war. Grund für die Ehrung war aber das Stiften des Sprungturms für die Badi.

Aber nicht nur Sieber hat eine Auszeichnung aufzuweisen, auch Flückiger wurde geehrt. Er erhielt von der Carnegie-Stiftung die Ehrenmedaille für Lebensretter. Wie es dazu kam, kann man im Neujahrsblatt nachlesen, das direkt bei Peter Surbeck an der Sonnenbergstrasse 30b in Uster gegen fünf Franken bezogen werden kann.

Das Blasorchester der Armee tritt auf

USTER. Das Symphonische Blasorchester des Schweizer Armeespiels gehört international zu den gefragtesten Blasorchestern. Spitzenmusiker – die meisten sind Profis – leisten in dieser Eliteformation ihren Militärdienst. Die meisterhafte Ton- und Interpretationskultur des Orchesters ist international anerkannt.

Die rund 70 Musikerinnen und Musiker widmen ihr Können klassischen und zeitgenössischen Blasorchesterkompositionen und Transkriptionen auf höchstem Niveau. Am Donnerstag, 9. Januar, zeigen sie im Rahmen der Konzertreihe zum 125-jährigen Bestehen der Stadtmusik Uster ihr Können im Stadthofsaal Uster. Das Konzert beginnt um 19.30 Uhr. (zo)

www.125smu.ch